

Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen
Herausgeber: Verein DrogenMagazin
Band: 21 (1995)
Heft: 7

Rubrik: Reflexe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Versuche sind machbar.» Dieses positive Fazit zog der Direktor des Bundesamtes für Gesundheitswesen (BAG), Thomas Zeltner, bei der Vorstellung der ersten offiziellen Resultate der wissenschaftlich ausgewerteten Versuche mit ärztlich **kontrollierter Heroinabgabe**.

82% der VersuchsteilnehmerInnen verweilten mindestens sechs Monate in den Versuchen; dies ist eine deutlich höhere **Haltequote** als bei stationären Therapien oder bei Methadonprogrammen. Die Süchtigen, die neben dem Heroin (illegal) Kokain konsumierten, brachen ihre Teilnahme an den Versuchen durchschnittlich frühher ab, wobei sich rund die Hälfte aller Ausgeschiedenen anschliessend einem Methadonprogramm mit deutlich weniger restriktiven Teilnahmebedingungen anschloss.

Innerhalb der ausgewerteten sechs Monate verbesserte sich der Gesundheitszustand der TeilnehmerInnen deutlich, und der Anteil derer, die eine gesicherte **Wohnmöglichkeit** hatten, stieg von 37 auf 66 Prozent, während die Rate der Obdachlosen von 15 auf 3 Prozent zurückging. Hatten zu Beginn der Testperiode 20 Prozent der Süchtigen eine **Arbeit** (inklusive Teilzeit- und regelmässige Gelegenheitsarbeiten), so waren es am Ende der sechs Monate rund die Hälfte, was auch für die anderen Bereiche einen Motivationschub bewirkt habe.

Während die Abgabe von Heroinzigaretten unbefriedigende Resultate geliefert habe, seien mit der kombinierten Abgabe von oralem Methadon und gespritztem Heroin die besten Erfahrungen gemacht worden. Morphium schein sich wegen der Nebenwirkungen nicht zu bewähren.

Laut BAG-Direktor Zeltner wird voraussichtlich das **Volk darüber entscheiden** müssen, ob Heroin in Zukunft als Medikament zur Behandlung von Sucht eingesetzt werden kann. Sollte die Initiative «Jugend ohne Drogen», die voraussichtlich 1997 zur Abstimmung kommt, angenommen werden, würden diese Versuche, aber auch die Methadonabgabe, die zur Zeit landesweit rund 12'000 Süchtige erreicht, verunmöglicht werden.

Verschiedene Tagesz., 24.11.95

«Es ist allein aus ethischen Gründen nicht vertretbar, die ProbandInnen unvermittelt auf die Gasse zurückzuwerfen und sie der aufgezeigten Perspektiven zu berauben.» Es sei deshalb angezeigt, die **Versuche** bis zur definitiven Entscheidung über die Abgabe **fortzusetzen**. Mit dieser Entscheidung kommentierte der **schweizerische Städteverband** die ersten Resultate der ärztlich kontrollierten Heroinabgabe und forderte den Bundesrat auf, einen entsprechenden Beschluss bis spätestens Ende Februar des nächsten Jahres zu fällen. Trägerschaften und VersuchsteilnehmerInnen müssten dringend wissen, wie es nach Ende 1996 weitergehe, wenn die Versuchsphase auslaufe, nicht zuletzt, da durch die Trägerschaften teilweise neue Rechtsgrundlagen geschaffen werden müssten.

LNN, 24.11.95

«Unsere Drogenpolitik ist bezüglich Heroin zu vorsichtig.»

Diesen Schluss zogen **niederländische ParlamentarierInnen** nach einem Besuch in Zürich. Sie zeigten sich von den Versuchen mit der ärztlich kontrollierten Heroinabgabe «tief beeindruckt», und ein Volksvertreter versicherte, er sei jetzt davon überzeugt, dass reines Heroin weniger schädlich sei als Nikotin oder Alkohol. Die niederländische Gruppe, die sich aus ParlamentarierInnen der linksliberalen Regierungskoalition zusammensetzte und PolitikerInnen aus fast dem gesamten Parteienspektrum umfasste, will sich nach ihrem Besuch in der Schweiz für eine Ausweitung der Versuche mit der Abgabe von Heroin in den Niederlanden einsetzen. Das geplante Experiment in Rotterdam mit 50 Süchtigen sei für wissenschaftliche Ergebnisse viel zu eng.

Die Niederlande, an sich bekannt für eine relativ liberale Haltung gegenüber den illegalen Drogen, haben ihre Drogenpolitik in den letzten Monaten unter dem Druck Frankreichs deutlich verschärft. Die Polizeipräsenz ist verstärkt worden, Millionen wurden für neue Gefängnisplätze bereitgestellt und eine spezielle Sicherheitsanstalt für straffällig gewordene Drogenabhängige ist geplant.

Im Bereich der sogenannten weichen Drogen wurde die Menge, die in den «Koffie-shops» verkauft werden darf, von 30 auf 5 Gramm Marihuana oder Haschisch herabgesetzt. Einige Gemeinden in den Grenzregionen sind sogar dazu übergegangen, die Koffie-shops zu verbieten, da sie sich durch die «DrogentouristInnen» aus dem benachbarten Ausland belästigt fühlten. Die französische Regierung wirft den Niederlanden vor, sie öffneten mit der Duldung der weichen Drogen der internationalen Drogenmafia Tür und Tor zu Europa.

In der Tageszeitung «Volkskrant» berichteten TeilnehmerInnen der Delegation, die Schweizer GesprächspartnerInnen hätten sich erstaunt darüber gezeigt, dass sich die Niederlande durch Frankreich in einem solchen Mass einschüchtern liessen und es nicht wagten, ihre drogenpolitische Vorreiterrolle weiterhin wahrzunehmen.

TA, 30.10.95

Ebenfalls von der ärztlich kontrollierten Heroinabgabe überzeugt sind die rund hundert Schweizer Wirtschaftsführer (und wenige Führerinnen), die sich zu einer **Gruppe Drogenpolitik** zusammengeschlossen haben und mit einem **11-Punkte-Programm** erstmals an die Öffentlichkeit getreten sind.

Unter Punkt 10 wird verlangt, dass die Vor- und Nachteile einer «breit angelegten, geographisch gestreuten, ärztlich verschriebenen Drogenabgabe an einheimische 'registrierte' und auch 'integrierte' Süchtige» anzustreben sei. Im übrigen entsprechen die Vorschläge der Gruppierung weitgehend den Grundsätzen, die der Bundesrat Ende 1994 in seinem Viersäulenprogramm festgelegt hat. Obwohl die illegalen Drogen einen wesentlichen marktwirtschaftlichen Faktor darstellen und für einige Länder zu einer harten Währung geworden sind, wird die internationale Dimension von den Wirtschaftsführern kaum angesprochen.

Stellvertretend für die Unterzeichnenden betonte Bankverein-Generaldirektor Roland Rasi, die Wirtschaft könne je länger, je weniger die Augen vor dem Drogenproblem verschliessen. Das Drogenproblem soll unter ande-

rem mit internen Programmen angegangen werden, und die Betriebe müssten sich auch vermehrt an der Reintegration von Drogenabhängigen ins Arbeitsleben beteiligen.

NZZ, 10.11.95

Trotz der liberalen Ausrichtung wird in den Büroräumen der Betriebe der Konsum von illegalen Suchtmitteln auch weiterhin untersagt bleiben. Dass dies auch fachlich durchaus Sinn macht, sei am Beispiel der legalen Droge **Nikotin** anhand einer **kalifornischen Studie** belegt, die in der Zeitschrift Tobacco Control (4, 1, 1995) vorgestellt wurde: Die ForscherInnen hatten über 2 Jahre hinweg den Zigarettenkonsum von 1844 Büroangestellten verfolgt, die unterschiedlichen Bedingungen zum Rauchen ausgesetzt waren. Dabei verzeichnete jene Gruppe, die am längsten unter **rauchfreien Arbeitsbedingungen** gearbeitet hatte, den grössten **Rückgang der Raucherraten**, was beweist, dass das erfolgreiche Bemühen, den Tabakmissbrauch aufzugeben, nicht allein von der eigenen Willensstärke, sondern auch von den Umweltbedingungen abhängt.

SFA-Information

November 1995

Schwedische ForscherInnen wiederum haben bewiesen, dass **Rauchende gegenüber** mit der Luft aufgenommenen **Krankheitserregern weniger geschützt** sind als Nichtraucher. Zellproben der Bronchialschleimhaut wurden im Reagenzglas mit Bakterienkulturen zusammengebracht, wobei sich herausstellte, dass sich auf den Proben der «Raucherlungen» bis zu doppelt so viele Erkältungsbakterien festsetzen konnten, was als erster wichtiger Schritt zu einer Infektion gilt, da die Bakterien die Zellen erst ab diesem Zeitpunkt angreifen können. Die Schwächung der Zellen erfolgt durch die Schädigungen, die durch einen chronischen Raucherhusten entstehen.

Standpunkte 8/95